

## Alexander Girardi †.

Eine Trauerkunde durchlief heute in den Abendstunden Wien: Alexander Girardi, der große Künstler, der eben erst nach einem Leben, das ihm die höchsten künstlerischen Triumphe gebracht hatte, an die erste deutsche Bühne, das Hofburgtheater, gekommen ist, ist heute um 5 Uhr im Sanatorium Loew nach kurzer Krankheit, als sorgfältigster Pflege, gestorben. Am Ostermontag ist er noch im Hofburgtheater den Fortunatus vorgegeben und am Freitag den 5. d. sollte diese Vorstellung wiederholt werden, doch sie mußte abgesetzt werden, da Girardi, wie es damals hieß, nach einer Hühneroperation unpöblich geworden war. Girardi wurde dem Hotel Alomier ins Sanatorium Loew gebracht, wo es zeigte sich, daß es sich nicht um eine leichte Verletzung handelte, sondern daß eine höchst gefährliche Erkrankung, Diabetes, vorliegt und daß das Leben des Patienten in höchster Gefahr sei. Durch einen ersten operativen Eingriff suchte man dem bereits weit vorgeschrittenen Leiden Einhalt zu tun. Girardi, der sich des Verlustes nicht bewußt war, blieb im Sanatorium guter Dinge.

Girardi die Zeitungen las, mußte in der Berichterstattung darauf Rücksicht genommen werden und jeder Hinweis auf den Ernst seines Leidens unterbleiben. Sein die Arznei waren sich fast von Anfang an bewußt, der Zustand des populären Künstlers hoffnungslos. Gestern vormittags wurde ein neuer operativer Eingriff vorgenommen, um doch vielleicht noch das Leben des Künstlers zu verlängern. Der „Eingriff“ bestand darin, daß Girardi das Bein bis zum Hüftgelenk abgenommen worden ist. Der Künstler erlitt die Operation scheinbar gut. Er hat auch die Operation folgende Nacht gut verbracht. Auch den folgenden Vormittag hat Girardi im Sanatorium ganz verbracht. Doch zeigte sich später leichte Trübungen des Bewußtseins. Im weiteren Verlaufe des Tages nahm die Trübung des Bewußtseins überhand, und nach 5 Uhr traten die Anzeichen eines Lungenödems auf. Um 5 Uhr nachmittags hat dann Girardi im Beisein seiner Sohnes den letzten Seufzer getan. Wo immer die Nachricht von dem tragischen Tode des Künstlers hingelangt, wirkte sie tief betrüblich; namentlich im Hofburgtheater wurde die Vorstellung mit Zeichen der Erschütterung hingenommen.

Girardi wurde am 5. Dezember 1850 in Graz geboren. Er war in erster Ehe vermählt mit Helene Müller, die 1887 bis 1891 am königlichen Schauspielhaus in Berlin, dann am Deutschen Volkstheater in Wien.

### Girardis künstlerische Laufbahn.

Vom Amboss zur Bühne.

So ausserwählt eigen die Stellung Alexander Girardis im Bühnenleben dieser Zeit war, so führten auch die gleichen eigenen Wege den verbliebenen Künstler zur gleichen eigenen Position und weisen, bei gleichem Grundbedingung des Theaterhandwerks — Schauspielerei oder Konservatorium — auf jenes große Talent hin, das im Laufe der Jahrzehnte die genialen Künstler Girardis voll aufleuchtete ließ. Am Schlosserfeld in der Werkstätte, in seiner Heimatstadt Graz, schon Girardi mit der ganzen stürmischen Begeisterung seiner 18 Jahre erfüllt von der Liebe zum Theater spielen, und wenn gleich diese seine Neigung weder gerade dabei noch bei seinem Lehrherrn fand, wurde doch jede freie Minute ausgenutzt, um schaffend sich für das Aufstreben im Haus theater des hiesigen Spengelmeyers Loeb vorzubereiten. Die ersten Versuche darstellerischer Kunst sehen hier den „Kunstreuehrentänzer“ Girardi im großen Schauspiel „Der Moab in der Blumengasse“ dramatische Sonntagstrumphe den recht profanen Werkstättenstunden im Laufe der Woche folgten. Doch das heisse Sehnen nach der Freiheit, die die Welt bedeuten, ist unüberwindlich gewachsen, immer stärker nimmt es den jungen Schlossergejellen gegen, und als ein Theateragent „Kandi“ bei einem eben sonntäglichen Schauspielergeselligen sieht und ihm den Antrag macht, wagt Girardi den Sprung vom Amboss zur Bühne und nimmt sein erstes Engagement am Hofburgtheater zu. Nobilität-Sauerbrunn mit der großartigen Monatsgage von dreißig Gulden an ein kleines Erbeil eines engeren Verwandten setzte

ihn in den Stand, sich für das Engagement entsprechend herauszustatten zu können, und mit überraschender Anpassungsfähigkeit findet sich Girardi bald in seinen neuen Wirkungskreis.

Er spielt natürlich alles und zeigt sich in der gleichen Verwendbarkeit auch in seinem zweiten Engagement, das ihn mit der erhöhten Gage von 50 Gulden 1896 an das Stadttheater in Aremis führt. Den Spiegelberg in „Die Räuber“ zählt er hier zu seinen Glanzrollen, er ist aber gleich wohlbewandert in den Posen, Operetten und Schauspielrepertoires dieses Theaterchens. Aber lange duldet sein mimisches Wirken Girardi nicht an diesem Platz, seine nächste Station heißt Karlsbad. Dort läßt aber bald eine scharfe Auseinandersetzung mit seiner Direktorin in Girardi den Entschluß reifen, bei Nacht und Nebel Karlsbad zu verlassen und sich nach J. S. zu wenden und hier an der Stätte, die ihn Jahrzehnte später beglückt mit kaiserlicher Guld in der Vollreise künstlerischen Könnens wiederfindet, singt er bereits kleine Operettenpartien. Eduard Bauerfeld und Leschetich werden auf ihn aufmerksam, versuchen den jungen Künstler nach Wien zu bringen, vorläufig vergeblich, und Girardi geht nach Salzburg. Auch hier hat seine Verwendbarkeit keine Grenzen. Singt er heute in der „Zauberflöte“ oder in „Fidelio“, so ist er am nächsten Tage im „Pfarrer von Kirchfeld“ beschäftigt, oder füllt eine Schwankefigur mit seiner immer stärker hervortretenden Eigenart recht glücklich aus. Nach verhältnismäßig kurzer dreijähriger Komödiantenodyssee treffen wir dann schon im Jahre 1871 den 21jährigen Künstler in Wien im alten „Luchlaubentheater“. Und hier, auf Wiener Boden, in einer Umgebung, die voll Tradition und bestechender Natürlichkeit war, fand Girardi jene Befähigung, die ihn in kurzen Jahren zum blendenden Aufstieg führte.

### Das erste Wiener Wirken.

Im „Luchlaubentheater“, in dem damals Strampfer das Direktionszepter führte, war natürlich Girardi im Anfang gerade nicht der Hahn im Korb. Der dicke Gottsleben, den wir noch vor zehn Jahren auf der „Kasperlbühne“ des Kaisergartens als letzten Hanswurst sahen, und der Komiker Schweighofer waren die Pöbelnlinge des Strampfertheaters und nur kleinere Rollen waren Girardi zugeteilt. Erst als Schweighofer das „Luchlaubentheater“ verläßt, kommt Girardi mehr zur Geltung und in einer alten, heute sich aber noch auf dem Spielplan unserer kleinen Singpielhallen befindlichen Posse „Gift“ oder „Nur zwei Gläser“, in dem Girardi den Diener Lorenz gab, wirkte er durch die drastische Komik, mit der er diese Figur zeichnete, besonders. Nach dreijähriger Längzeit löst Girardi seinen Kontrakt mit dem „Luchlaubentheater“ und im Jahre 1874 betritt er zum ersten Male die Bühne, die für ihn eine Zeit beispiellosen Triumphes bedeutet und die seine ungeheure Popularität begründet: Das Theater a. d. Wien, das in jenen Tagen im Zeichen Johann Strauß mehr als je Wien und dem Wienertum sein Gepräge gab.

### Girardis Operettenglanzzeit.

In den Werken des unsterblichen Meisters der Wiener Musik schuf sich Girardi jene Gestalten voll seinem Humor und prächtiger Charakterisierungskunst, die bis auf den heutigen Tag keine gleich wirksame, in ihrer Eigenart vollendet dastehende Vergabe fanden „Die Fledermaus“, „Cagliostro“, „Der arme Jonathan“, „Lustiger Krieg“, „Zigeunerbaron“, „Vetelstudent“, „Gasparone“, „Fatinitza“, „Zehn Mädchen und kein Mann“, „Leichte Kavallerie“, „Grosche Girofla“ u. v. a. werden so zu klassischen Operetteneigenschaften. Girardis Froch und Girardi als Zinban werden zu darstellerischen Höhepunkten einer gottbegnadeten Kunst, die auch Girardis schauspielerische Gestaltungsraft verheißungsvoll kündet. In allen Operetten dieser Epoche, die den Namen Strauß, Millöcker, Offenbach und Suppé tragen, steht Girardi im Vordergrund. Und zu den Namen ihrer Lieblichen, zu der Gallmeier, zu der Geistinger, zum Szila und zum Blasel, fügen die Wiener einen neuen, dessen Glanz womöglich noch heller strahlt und der sich sieghaft in das Herz Hunderttausender gespielt hat, den sie stolz als einen der Ihren nennen: Den Girardi.

Jahr für Jahr spielte nun Girardi hier in Hunderten Operetten Hunderte verschiedene Rollen, viele ähnliche und doch durch seine meisterhafte Kunst jede neugestaltend und jede durch seine verionliche Note als „Girardi-Rolle“ deklarierend. Diese wird nachahmenswert für das ganze Theaterwesen der Monarchie und dabei schuf Girardi übrigens in der Operette ein neues Element, die Tiefe, denn Girardis Gestalten hatten auch in den leichtesten Werken dieser Gattung Momente von schlichter Innerlichkeit, die, von bodenständigstem Empfinden getragen, die Krönung des Lebenswerkes des Künstlers deutlich erkennen ließen: Girardis Volksschauspielkunst.

### Girardi auf der Projubühne.

Nach jahrzehntelanger Wirksamkeit an Theater an der Wien, als die Anziehungskraft der klassischen Operette nachzulassen begann, wendete sich Girardi wieder der Posse und dem Volksstücke zu und trat unter Adam Müller-Guttenbrunn und Geitke im Raimund-Theater wie auch im Deutschen Volkstheater auf. Mit den einfachsten Mitteln und durch seine starke Sonderart erregend, spielte er hier unter zahlreichen schwachen Possen und Schwankfabrikaten seinen so berühmt gewordenen Valentin im „Berischwender“, zu dem er sich in einer Wohltätigkeits-

den 359  
rn. Wäh-  
er neue-  
Prozent  
auf fast  
renen ge-

tätigen  
die Daten  
in diesen  
n. Tiefst  
30-5 und  
odesfälle.  
er letzten  
in Triest  
8-8 und  
zeigt sich

ehen die  
n Berlin  
Jahres  
Lebens-  
l. Todes-  
2. Todes-  
3. Todes-

en

schabst-  
der.

hen Zeit-  
ffentlich  
beiträge  
ereffante  
baniens.  
Leutnant  
sichungs-  
nz unbe-  
ier fand  
ordnetes

Kultur-  
Ganzes  
Aufbau  
und der  
j vier-  
erhal-  
die Ka-  
Kesteler  
wiewohl

ug. uog  
noppaa  
pvoog  
naguo  
ghjdu  
no Mgg  
103

in qau  
D. uig  
a. giv  
ei uoa  
qierp  
nolp  
naguz  
spimod  
1. 3. a  
q. span  
umuyog  
au 191  
03

1. 1. n b  
209 126  
100 200